

Der Mönchsberg in Natur- und Kulturgeschichte

„Der langgestreckte Rücken des Mönchsberges, welcher in sanften Wellenlinien bald sich erhebt, bald sich vertieft und kleine Hügel und Thäler bildet, ist mit wogenden Saaten und blumigen Wiesen bekleidet, auch von Buchen-, Ahorn-, Linden- und Eichen-Haynen beschattet und gewährt die schönsten Aussichten über alle Umgegenden der Stadt Salzburg.“ schreibt BRAUNE im Jahr 1816 in einer Reisebeschreibung.

Geologie und Morphologie: Der Mönchsberg besteht größtenteils aus „Nagelfluh“, einem Konglomerat, der in einer Zwischeneiszeit vor etwa 300.000 Jahren aus abgelagerten Schotterebenen mit zwischengelagerten Sandbändern entstanden ist, welche die Schmelzwässer in einem schräg abfallenden Flussdelta in den einstigen Salzachbecken-See geschoben hatten. Das Schottermaterial verfestigte sich und blieb im Schatten des Kalksteins des Festungsberges von der Abtragung durch die Gletscher späterer Eiszeiten verschont. Nur der Müllner Hügel besteht aus Flysch-Gestein, darüber liegt eine junge Kohle führende Schicht. Teile der Müllner Kirche liegen auf einem solchen Kohleflöz.

Der Mönchsberg ist ein Plateauberg mit rundlichen Formen, die heute senkrechten Felswände des Mönchsberges sind erst durch Abbau entstanden, Konglomerat war Jahrhunderte lang als Baumaterial geschätzt. Der Versuch des Hofkriegsrats Franz von Hegi nach



Hainbuchen neben dem Spazierweg am Mönchsberg

1674 den Berg beim heutigen Siegmundstor in zwei Teile zu trennen um den südlichen Teil des Mönchsberges militärisch besser zu sichern und die Riedenburg an die Stadt anzuschließen, war aber doch zu abenteuerlich und wurde rasch wieder aufgegeben.

Die Felsen des Mönchsberges boten zwar einen guten Schutz gegen feindliche Angriffe, die Bergstürze waren aber auch ständige Bedrohung. 1669 starben beim größten Felssturz mehr als 300 Salzburger. Zwei Kirchen, ein Priesterseminar und ein Dutzend Häuser wurden zerstört. Seit 1669 wird der Mön-

chsbergfelsen gelegentlich, seit 1778 jährlich durch Bergputzer überprüft.

Zum Namen: Der Berg Rücken nordwestlich des Festungsberges, früher auch Munchberg, Minichberg, Miniberg oder Mingberg genannt, führt seinen Namen von nächstgelegenen Mönchstiften her. Vor allem prägte das Stift St. Peter den Berg. Die Mönchskirche des angeblich im Jahr 582, wohl aber erst 696 durch Rupert gegründeten Stiftes St. Peter schmiegt sich seit 1000 Jahren an den Berg. Schon um das Jahr 1000, im Zuge der Trennung der Gütergemeinschaft von Domkapitel, Stift Nonnberg und Stift St. Peter, wurde der städtische Raum und der Berg nordwestlich vom Festungsberg (mit der einstigen Burg „castrum superior“) und Bischofsburg (dem heutigen Dombezirk) großteils dem Stift St. Peter zugeeignet, der Raum südöstlich von Dombezirk und Festungsberg dagegen dem Stift Nonnberg. Die in mönchischem Umfeld vermutlich schon vor 696 errichtete Maximus- und Gertrauden-Kapelle der „Katakomben“ greifen als Höhlenbauten in den Berg hinein. In Mülln stand neben einem spätrömischen Gräberfeld vielleicht schon vor dem Jahr 500 am Mönchsbergrand eine Kirche, sicher aber befand sich schon vor 1100 hier eine Marienkapelle. Sie war zuerst eine Filiale der Dompfarre, wurde seit 1139 vom Orden der Augustiner-Chorherren betreut, war dann Teil des 1465 gegründeten Kollegialstifts Mülln und gehörte nach 1609 dem damals hier angesiedelten Augustiner-Eremitenorden.

1614 wurde sie zur Müllner Kirche ausgebaut und war bis 1810 Klosterkirche. Der nördlichste Mönchsbergteil hieß

übrigens Jahrhunderte lang Augustinerberg.

Befestigungen und Zugänge: Eine erste Stadtbefestigung sicherte den Mönchsberg schon im 11. Jahrhundert. Die Mauer reichte von der heutigen Bürgerwehr entlang des Felsabbruches oberhalb der Riedenburg über die Richterhöhe bis zur Festung, von dort über den Nonnberg abwärts, entlang der Salzach nach Norden bis zum Schleifertor (heute Gstättertor oder Bürgerspitalstor) um hier wieder an den Mönchsberg anzuschließen.

Im Zuge der 2. Stadtbefestigung – in der Zeit zwischen den Bauernkriegen und während des Krieges zwischen Kaiser und Ungarnkönig wurde etwa 1490 die Bürgerwehr („*der Burger Thurn*“), eine doppelte Mauer mit vier Wehrtürmen und einer Bastei samt zugehörigem Graben geschaffen. Die Befestigung ist heute leider zunehmend durch allerlei Gehölz versteckt. Ein 5. Pulverturm im Norden entstand 1649.

Im Rahmen der 3. Stadtbefestigung wurden im Dreißigjährigen Krieg nach 1620 unter Paris Graf Lodron „*die Bollwerken St. Augustini*“, die Augustinerpforte und die Monikapforte in Mülln samt Bastei, doppelter Befestigungsmauer, Vorbefestigung und Zugbrücke gebaut, „*contra haeresim*“ wie auf der Tafel über der Pforte vermerkt ist, d. h. zum Schutz gegen das „irrgläubige“ Protestantentum. Die zugehörige neu errichtete bzw. ausgebauten Befestigungsmauer zog sich entlang der westlichen Felskante des Berges bis zur heutigen Richter-Höhe und von dort als teils gestufte Zinnenmauer, heute noch großteils erhalten, bis zum Anschluss an



Ehemaliger Pulverturm auf der Richterhöhe

die Vorwerke der Festung. Diese Zufahrt von Mülln war Jahrhunderte lang die einzige Straßenauffahrt auf den Mönchsberg, die etwa dort steil aufwärts führte, wo sich heute die Fußgängertreppe südlich der Müllner Kirche befindet. Ein Fußweg führte daneben vom heutigen Westende der Brunnhausgasse von Süden auf den Mönchsberg. Erhalten ist hier der Zwinger, gebildet von Bertoldsturm und Militärwachthaus, beide 1733 ausgebaut. (Diese werden samt Befestigungsmauer und den Türmen St. Josef und St. Michael auf der Richter-Höhe derzeit durch das Hochbauamt der Stadt Salzburg vorbildlich saniert.) Seit 1635 besteht nach Errichtung der beiden Schartentore auch Zugang und Zufahrt über die Vorwerke der Festung direkt von der Stadt aus. Im Bereich der Festspielhausstiege führt seit 1654 ein

früher mit Holz gedeckter Stiegenaufgang auf den Berg (früher „St. Peter Wacht“ genannt). Die Zugänge über das Bürgermeisterloch und von Riedenburg aus wurden dagegen erst nach 1860 errichtet.

Der Mönchsberg als mittelalterlicher Siedlungsraum: Im Raum außerhalb der Bürgerwehr, der immer der Vorstadt Mülln zugerechnet wurde, war vor 500 Jahren der Buchenwald noch das bestimmende Landschaftselement. Im 18. und 19. Jahrhundert waren der Großteil dieses Raumes dann geprägt von „bunten Saaten“, d. h. vielfältigen Ackerflächen, getrennt entlang von Geländekanten durch schmale Streifen Weideflächen und Gehölz. Der einzige größere noch erhaltene Waldflecken war damals ein Buchenwald vor der Bürgerwehr, „Bürgerholz“ genannt, na-

türlich getrennt von der Wehranlage durch einen gut 50 m breiten Weidestreifen. Nördlich der Bürgerwehr liegen drei alte herrschaftliche Ansitze, die alle um etwa 1400 entstanden: Pallotinerschlössl (auch Thennschlössl, Altschlössl, Dekanatsschlössl oder Johannisschlössl genannt), Marketenderschlössl (auch Frankmannschlössl oder Senioratsschlössl) und der Mönchsteinturm (auch Tetlhamer Turm genannt). Der Raum innerhalb der Bürgerwehr, seit dem Mittelalter immer der Stadt zugerechnet, gehörte bis nach 1800 größtenteils dem Stift St. Peter. Niedere Bediensteten des Stiftes bewirtschafteten hier seit etwa 1400 kleine „Peunten“, das sind landwirtschaftliche Flecken. Ziegen- und Schafwirtschaft herrschte vor, zwischen den Weiden lagen schmale Heckenzüge. Die Bediensteten wohnten in den dortigen Klosterhäusern, die alle in den Jahrzehnten um 1400 südlich der heutigen Edmundsburg errichtet worden sind. Die Namen der „Häuser in der Scharte“ deuten vielfach auf den Ursprung als Klosterbauten hin, wie das Ehr-Gottes-Haus, der Abtsturm, oder die Schlafhauserbehausung (Schlafhauser war ein Spitzname für Klosterbruder). Um die Häuser waren kleine Gärten mit Obstbäumen und Gemüsebeeten, in Südlage auch kleine Weingärten angelegt. Auch die Soldaten der ständischen „Landschaft“, die die Befestigungen instand hielten, prägten das Bild. Sie hielten das Vorfeld der Mauern von Strauchbewuchs frei. Als Rasenmäher wurden vor allem Ziegen eingesetzt. In Kriegszeiten wurden auf den Mönchsberg als lebender Nahrungsmittelvorrat große Viehherden aufgetrieben.

Zur Tierwelt: Ein im Mittelalter häufiger Vogel am Mönchsberg war der Waldrapp, ein Ibisvogel, der in den Wänden des Berges brütete und im damals weiten Salzachgries und im Riedener Moor nach Engerlingen, Heuschrecken und kleinen Fischen suchte. Mit dem Aufkommen zielsicherer Feuerwaffen war das Schicksal dieses schmackhaften Vogels besiegelt. Der berühmte Forscher Gesner berichtet 1555, dass „ihre Jungen zu Speys gelobt und für einen Schläck (Schleckerei) gehalten“ wurden. Da halfen auch die vielen Verordnungen der Erzbischöfe, etwa 1504, 1530, 1544, 1558, 1578 und 1584 nicht, die das edle Vogelwild für die Nachwelt und für die fürstliche Tafel sichern sollten. Es wurde ein „Strenges Verbot des schon öfter gerügten Unfuges, aus den Häusern der Kirch- (heute Sigmund-Haffner-Gasse) und Traidgasse (Getreidegasse) auf Klausrabben oder Storchen am Mönchsberg zu schießen...was schier täglich geschieht.“, hieß es in einem Verbot des Jahres 1578. „Sunderlich die Wirt und andere in der Traidgassen“ schossen auf den Waldrapp oder nahmen die Jungen aus den Nestern. Auch Reiger (Graureiher) und selten auch Storchen (Störche) wurden – entgegen dem Gebot des Erzbischofs – am Mönchsberg geschossen. Störche brüteten bis ins 17. Jahrhundert übrigens noch auf vielen Dächern der Altstadt. Spätestens um 1750 war der Waldrapp in Salzburg, ja in ganz Mitteleuropa ausgestorben. Eine andere Besonderheit hat sich bis heute erhalten: Seit Jahrzehnten ist bekannt, dass der Uhu immer wieder lautlos gleitend am Mönchsberg auftaucht. Seit wenigen Jahren brütet der Uhu wie-

der mitten in der Stadt am Mönchsbergfelsen und zieht erfolgreich Junge groß. Seit jeher ist der Mönchsbergfelsen auch ein beliebter Brutplatz für Turmfalken und andere Felsenbrüter. Viele weitere Vögel beherbergt der Mönchsberg. Welche? Seht selbst nach: Bei der Eduard-Richter-Höhe wurde etwa 1930 im Auftrag des Hauses der Natur von Franz Murr eine bemerkenswerte Tafel mit den Vögeln des Mönchsberges errichtet, die mehrfach restauriert auch heute noch bewundert werden kann.

Zur Pflanzenwelt: Rotbuchenwald findet sich vor allem an Standorten, die seit Jahrhunderten durchgehend Wald waren, etwa das nördlich der Bürgerwehr gelegene „Bürgerholz“. In jüngeren Waldteilen, aus schmalen Heckenzügen gewachsen, ist die Hainbuche vorherrschend. Sie vertrug die früher übliche Niederholzbewirtschaftung und die Nutzung als Knüppelbrennholz viel besser als andere Bäume. Seltener finden sich im Wald des Mönchsberges Eiche, Berghorn und Linde. Alte Bäume stocken vor allem als gepflanzte Baumreihen entlang von Straßen. An Moderstellen im Holz konnte sich in derartigen Bäumen eine besondere Käferwelt erhalten. Auch Fledermäuse und Spechte brauchen diese alten Bäume und ihre Höhlen. In einem gefälltten Baum wurden erst kürzlich Larven des Eremiten nachgewiesen, das ist ein sehr seltener und prächtiger, EU-rechtlich geschützter Käfer. Leider müssen derartige wertvolle alte Bäume nun oft auf Grund teils übertriebener Sicherheitsnormen weichen.

Die vielen Weideflächen am Mönchsberg mit Besenheide und knorrigen

Wacholdern sind heute gänzlich verschwunden, ebenso die „wogenden Saaten“ der vielfältigen Äcker.

Wer kann sich heute vorstellen, dass um 1920 südlich des Bürgermeisterloches auf der einstigen mageren Weide noch Orchideen wie Mückenhändelwurz und Geflecktes Knabenkraut in großen Beständen gediehen, dass hier der Frühlingsenzian blau leuchtete, und später im Jahr das Rot von Stein- und Karthäusernelke und das leuchtende Gelb des Deutschen und des Färber-Ginsters? Auch Orchideen wie Spinnenragwurz, Wanzenorchis oder Sommer-Drehähre sind am Mönchsberg heute längst ausgestorben, ebenso wie der prächtige großblütige stengellose Enzian. In nordseitigen Felswänden finden sich dagegen heute noch manche Besonderheiten, Pflanzen, die üblicherweise nur in Höhen über 1600 m vorkommen und in schattigen Lagen als Relikte der Nacheiszeit überdauerten wie Alpenmaßliebchen, Alpen-Gänsekresse und Felsenfingerkraut, wobei letzteres auch an der alten Mauer der Kirche von Mülln in großer Zahl wächst.

Möge uns das kulturelle Erbe und das Naturerbe am Mönchsberg noch lange erhalten bleiben.

Ausgewählte Literatur:

Braune Fr. A. v.: Salzburg und Berchtesgaden – Ein Taschenbuch für Reisende und Naturfreunde, Vlg. C. F. Beck, Wien, 1821

Dopsch H. und H. Spatenegger: Geschichte Salzburgs – Stadt und Land (7 Bände), Universitätsverlag A. Pustet, Salzburg, 1983

Kramml P. F., E. Marx und Th. Weidenholzer: Historischer Atlas der Stadt Salzburg, Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg Nr. 11, Salzburg, 1999

Willi, A.: Die Vegetationsverhältnisse des Mönchsberges, Rainberges und Festungsberges in Salzburg, Vlg. Pustet, Salzburg, 1909